merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Bernd Schorb: Die Sprachlosigkeit bekämpfen

Beitrag aus Heft »2002/03: Mediale Lernwelten«

Für unsere Gefühle aber auch für eine Erklärung des Geschehens von Erfurt fehlen uns die Worte. Doch auch für die Reaktionen der Boulevardmedien ebenso wie vieler Politiker fehlen mir die Worte. Haben alle wirklich ein so kurzes Gedächtnis, dass sie Politikern und Boulevardmedien Glauben schenken, die nun Medienverbote fordern? Kann sich keiner erinnern, dass bei jedem Amoklauf, sei es in einem bayrischen Internat oder in Freising das Gleiche gefordert wurde und nichts geschehen ist? Warum werden Verbote gefordert und dann von den gleichen Leuten nicht umgesetzt?Dafür gibt es "gute" Gründe. Einer ist, dass man weiß, dass das Problem nicht allein und nicht einmal primär bei den Medien liegt. Es ist völlig richtig, dass man fragen muss, warum wir es zulassen, dass in Spielen und Filmen Gewalt geradezu abgefeiert wird. Es ist auch zu fragen, warum die Mitglieder unserer traditionsreichen Schützenvereine Pumpguns kaufen dürfen.

Gegen die exzessive Gewalt in allen Medien gehört etwas getan und dies hätte auch schon geschehen können. Erreicht wäre damit aber noch nicht sehr viel.Wider besseren WissensMedieninhalte sind nicht Verursacher von Gewalthandlungen, sondern Verstärker von Gewaltbereitschaft. Das wissen Wissenschaft, Politik und Medien seit einem Vierteljahrhundert. Medien können nur dort verheerend wirken, wo bereits Voraussetzungen gegeben sind. Bei Menschen, die so labil oder krank sind, dass sie Gewalt als Ausweg aus ihrer Misere sehen.Gewaltverherrlichende Medien entstehen und finden nur in einer Gesellschaft massenhafte Abnehmer, die es akzeptiert, dass Gewalt als Mittel des Handelns propagiert wird. Fehlen Zuschauer und Käufer durch gesellschaftliche Ächtung von Gewalt, dann gibt es auch keine Gewaltmedien mehr. Geld und Gewinn sind die obersten Maximen unserer Ökonomie – auch im Medienbereich.Die Realität: Deregulierung statt EinschränkungGewalt in den Medien hat immer zwei Seiten. Sie hält uns einerseits einen Zerrspiegel vor, in dem wir in übertriebener Weise sehen, welche Werte wir akzeptieren und was wir für "normal" halten. Andererseits kann sie das Gewalthandeln solcher Menschen mit anstoßen, die nur darin einen Weg aus einer persönlichen Katastrophe sehen.Gegen die Propagierung von Gewalt in allen Medien muss natürlich etwas getan werden, aber man darf sich davon nicht erwarten, dass solche Fälle wie Erfurt verhindert werden. Zumal es unwahrscheinlich ist, dass tatsächlich etwas unternommen wird. Schon gar nicht von denen, die jetzt laut nach Sofortmaßnahmen rufen. Denn eine Behinderung der Medien stünde gegen die erklärte Politik der Bundes- und Landesregierungen ebenso wie gegen die der großen Parteien.

In der realen Medienpolitik in Deutschland geht es nicht um Verbote oder Einschränkungen, sondern um Deregulierung. Und das heißt: Beseitigen, was das Wachstum der Medienindustrie behindern könnte. Wie sonst ist es zu erklären, dass einerseits Verbote gefordert werden und andererseits ein Jugendmedienschutzgesetz vorbereitet wird, das die Kontrolle der Medieninhalte dem Einfluss der Medienindustrie überlässt?Dann bestimmen so genannte Selbstkontrollen über die Inhalte und deren Gefährlichkeit – beim Fernsehen ebenso wie bei Computerspielen, bei deutschen Internetanbietern ebenso wie bei den Videoverleihern. Über den Inhalt dieses Gesetz sind sich Bund und Länder schon letztes Jahr einig gewesen, nur wegen der Zuständigkeiten gab es wie üblich Streit. Es wird wohl im November verabschiedet werden – nach den Wahlen, wenn Ruhe auch über das Grauen von Erfurt eingekehrt ist.Und die Boulevardmedien? Sie haben schon gar keine Interesse, Verbote zu fordern. Sie tun dies so lange die Katastrophe brandaktuell ist, aber dann schweigen sie, wie sie das bei jedem der

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

vorherigen Amokläufe getan haben. Wären sie doch selbst von einem solchen Verbot betroffen.Woher kommt die Sprachlosigkeit?

Wie Erfurt gezeigt hat, ist das grundlegende Problem die Sprachlosigkeit: Ein junger Mann, der mit seinen Eltern in einer für ihn existenziellen Situation nicht reden kann, ihnen nicht einmal sagt, dass er von der Schule geflogen ist. Er redet über sich und seine Probleme auch mit niemand anderem, weil er wohl in seinen Mitschülern, Lehrern und Schützenbrüdern keine Freunde hat. Er flüchtet sich in mediale Scheinwelten und auf den sehr realen Schießstand.Diskutiert werden müsste darüber, wie es dazu kommen kann, dass wir so unfähig sind miteinander zu kommunizieren, zu erkennen, wenn der Mensch gegenüber verzweifelt, krank oder gar gefährlich wird. Natürlich würden wir in einer solchen Diskussion auch Einigkeit darüber erzielen, was die Medien sollen und was nicht und wir würden das auch umsetzen. Aber in erster Linie würden wir uns bei uns selbst und in unserer Gesellschaft umsehen, wo die Ursachen für solche Katastrophen liegen.Richtige KonsequenzenSo sehr mich das Verhalten der Boulevardmedien und führender Politiker erzürnt und zugleich deprimiert hat, so sehr habe ich mich über die Nachricht gefreut, dass die Gutenberg Schule in Erfurt vor hat, sich als Reaktion nicht abzukapseln, sondern das Miteinander zu verbessern. Sie wollen zur Modellschule werden, in der alle lernen, sich wahrzunehmen, gemeinsam zu sprechen und zu handeln. Das ist eine kluge und weitsichtige Antwort aus Erfurt, von der alle lernen können.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de